

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 59 (1972)
Heft: 6

Artikel: Die Schule als "heilige Kuh"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schule als «heilige Kuh»

Als Ergänzung zum vorausgehenden Artikel bringen wir hier einige Abschnitte aus Illichs Promotionsrede in der Staatsuniversität Puerto Rico zum Abdruck, die dem Band «Almosen und Folter», Kösel 1970, S. 105 ff., entnommen sind. Red.

Der heiligen katholischen und apostolischen Kirche erwächst in der beglaubigten, pflichtmäßigen, unberührbaren und allgemeinen Schule ein Rivale. Die Alma Mater ersetzt die Mutter Kirche. Die Macht der Schule, den Slumbewohner zu retten, gleicht der Macht der Kirche, den mohammedanischen Mohren vor der Hölle zu retten. (Gehenna bedeutet im Hebräischen sowohl Slum als auch Hölle.) Der Unterschied zwischen Kirche und Schule besteht hauptsächlich darin, daß die Schulriten heute viel strenger und drückender geworden sind, als es die Riten der Kirche in den schlimmsten Zeiten der spanischen Inquisition gewesen sind. Die Schule ist zur Staatskirche des säkularisierten Zeitalters geworden. Die heutige Schule geht zurück auf den Drang nach allgemeiner Schulbildung, der vor zweihundert Jahren als ein Versuch begann, jedermann in den Industriestaat einzugliedern. Im industriellen Mutterland war die Schule die integrierende Institution. In den Kolonien trichterte die Schule den herrschenden Klassen die Wertvorstellungen der imperialen Macht ein und vertiefte in den Massen das Minderwertigkeitsgefühl gegenüber der von den Schulen gebildeten Elite. Weder die Nation noch die Industrie des vorkybernetischen Zeitalters kann man sich ohne die allgemeine Taufe durch Schulbesuch vorstellen.

Ich hoffe, daß Ihre Enkel auf einer Insel leben werden, wo die Mehrheit dem Schulbesuch ebensowenig Bedeutung beimißt wie heute dem Besuch der Messe. Noch ist dieser Tag fern, doch hoffe ich, daß Sie die Verantwortung dafür, ihn herbeizuführen, übernehmen, ohne zu fürchten, daß Sie als Ketzer, Staatsfeinde oder undankbare Geschöpfe verdammt werden. Es mag Sie trösten, daß diejenigen, welche die gleiche Verantwortung in sozialistischen Ländern übernehmen, auf ähnliche Weise beschimpft werden.

Erst wenn Puerto Rico psychologisch über die Schule hinausgewachsen ist, wird es imstande sein, Bildung für jedermann zu finanzieren, und erst dann wird man wirklich leistungsfähige, nichtschulische Formen der Bildung gelten lassen. Einstweilen wird man diese neuen Bildungsformen entwerfen müssen. Um neue Bildungsformen zu schaffen, werden wir Alternativen zur Schule nachweisen müssen, die Schülern, Lehrern und Steuerzahlern eine bessere Möglichkeit anbieten. Es gibt keinen einleuchtenden Grund, warum man die Bildung, welche die Schulen zu liefern jetzt unterlassen, nicht erfolgreicher im Rahmen der Familie, der Berufsarbeit oder gemeinnütziger Betätigung oder auch in Bibliotheken neuen Stils und andern Institutionen erwerben sollte, die Gelegenheit zum Lernen bieten. Aber die institutionelle Gestalt, welche das Bildungswesen in der Gesellschaft von morgen erhalten wird, ist noch nicht deutlich zu erkennen.

Ebensowenig konnte einer der großen Reformatoren im voraus den Stil der Institutionen bestimmen, der sich aus seinen Reformen ergeben würde. Die Befürchtung, daß auch neue Institutionen wieder unvollkommen sein könnten, rechtfertigt nicht, daß wir uns willig in die derzeit vorhandenen fügen.

Meine Freunde, es ist Ihre Aufgabe, sich und uns mit dem Bildungswesen zu überraschen, das Sie mit Erfolg für Ihre Kinder erfinden. Unsere Hoffnung auf Erlösung liegt darin, daß wir von dem andern überrascht werden. Mögen wir lernen, immer neue Überraschungen zu erleben. Ich habe mich schon vor langer Zeit entschlossen, bis zum letzten Akt meines Lebens, also im Tode selber noch, auf Überraschungen zu hoffen.

So wenig wir uns die Welt ohne Autos vorstellen können, so wenig ohne Schule. Und beides fängt an, absurd zu werden.

Hartmut von Hentig im Vorwort zu Ivan Illichs Buch «Entschulung der Gesellschaft», Kösel, München 1972, S. 12.